

dampfern nach England gebracht und dort den Spinnereien zur Verfügung gestellt wird, die damit also lediglich im Lohn für die Regierung arbeiten. Die Maßnahme erregte in England und Indien große Entrüstung, doch konnten alle Protestversammlungen daran bisher nichts ändern.

Die aufwärtige Preisbewegung hielt bei größeren Umsätzen während der Monate August und September an und Umladungsware hatte mit £ 34/10/- wieder den höchsten Stand des Jahres erreicht. Auch die Frachten erfuhren wieder wesentliche Erhöhungen; die Fracht Calcutta-Dundee ist nach letzter Meldung wieder bei 180 s für die Tonne angelangt.

Das Warengeschäft erwies sich, wie bereits eingangs erwähnt, für die Fabrikanten, und zwar namentlich für die schottischen Webereien, als besonders lohnend. Die Fabriken waren zur Hauptsache mit der Herstellung von Sandsackstoff und Sandsäcken beschäftigt. Die Fabrikpreise, welche bis in die zweite Hälfte März mit geringen Schwankungen eine steigende Richtung verfolgten, erklimmen eine derartige Höhe, daß die Regierung sich nicht entschließen konnte, die Marktwerte zu bewilligen, sondern sowohl für Garne als auch für Gewebe für die jeweiligen Käufe die Preise festsetzte, die sich 20—25% unter den Marktwerten bewegten; aber selbst diese ermäßigten Preise ließen den Fabrikanten immerhin noch einen genügenden Nutzen.

Die Arbeiterfrage bereitete den Fabrikanten im zweiten Kriegsjahr noch größere Sorge als im ersten und die Lohnbewegungen hielten während des ganzen Jahres an. Nach verschiedenen Lohnaufbesserungen konnte eine abermalige Bewegung nicht gütlich beigelegt werden; gegen Ende März traten zirka 40 000 Arbeiter in den Ausstand, und in der letzten Märzwoche wurden sämtliche Jutefabriken geschlossen. In verschiedenen Fabriken erfolgte gegen Mitte April eine Einigung, aber erst nach dreimonatigem Ausstand wurde gegen Mitte Juni die Arbeit allgemein wieder aufgenommen; Ende Juli kam es aber schon wieder zu neuen Schwierigkeiten infolge der Aufhebung der jährlichen Ferienwoche, die nur dadurch beigelegt werden konnte, daß den Arbeitern für diese Woche ein besonderer Lohnzuschlag von 25% bewilligt wurde. Gegenwärtig schweben nach letzten Meldungen abermals Lohndifferenzen.

Der Umfang, den die indische Juteindustrie angenommen hat, geht aus nachfolgenden Zahlen zur Genüge hervor:

	1913	1914	1915	1. Halbj. 1916
Ausfuhr v. Säcken ... St.	432 315 532	422 865 424	733 157 784	403 094 450
„ „ Gew... Yards	1 111 564 665	1 016 554 405	1 150 386 735	573 109 835

Im Jahre 1915 konnte nur eine geringe Ausdehnung der Industrie erfolgen, es waren 38 652 Jutewebstühle vorhanden gegen 32 711 im Jahre 1910, 21 318 im Jahre 1905 und 7964 im Jahre 1890. Für das laufende Jahr geplante Erweiterungen und Neugründungen mußten unterbleiben, da alle großen Maschinensfabriken Englands sich unter Regierungskontrolle für die Herstellung von Munition befinden.

Am 1. März 1916 traten folgende Ausfuhrzölle in Indien in Kraft:

Jute .....	2 1/4	Rupien per Ballen	= ca. 16/9	per to
Rejections .....	1 1/2	„ „ „	= „	11/2 „ „
Cuttings .....	10	Annas „ „	= „	4/8 „ „
Hessians .....	16	Rupien „ „	= „	21/4 „ „
Sackings .....	10	„ „ „	= „	13/4 „ „

Neben diesen reinen Finanzzöllen, welche alle Käufer von Rohjute und Jutegeweben zu tragen haben, wurde sowohl in London als auch in Dundee angestrebt, erheblich höhere Zölle für die Friedenszeit für die Ausfuhr nach Deutschland und Österreich schon jetzt festzusetzen. Die Begründung hierfür ist, daß Jute nach dem Kriege einer der wichtigsten Bedarfsartikel sein wird, und daß es ein bitteres Unrecht wäre, wenn die beiden genannten Staaten später unter denselben Bedingungen beziehen dürften wie England und seine Verbündeten. Die Aufwendungen, die Indien gemacht habe, den Bedürfnissen der größeren Ausfuhr besonders an Rohjute gerecht zu werden, hätten mehrere Millionen betragen, deren Verzinsung das Land bisher selbst zu tragen hatte. Es sei jetzt an der Zeit, ein unterschiedliches System in der Handhabung eines so wertvollen Monopols, wie es die Jute sei, einzuführen. Ob und wie weit dieser Wunsch verwirklicht werden kann, muß die Zukunft lehren.

Carl Trapp

## Die Südafrikanische Union

### Allgemeine Wirtschaftsentwicklung im Kriege.

Bereits in Nr. 5 des „Wirtschaftsdienstes“ ist auf Grund des Berichtes der niederländischen Handelskammer zu Johannesburg eine handelsstatistische Übersicht der Wirtschaftsentwicklung im Jahre 1915 gegeben. Danach ist die Einfuhr auch 1915 weiter zurückgegangen. Die Ausfuhr hat zwar an Wert gegen 1914 zugenommen (selbstverständlich ohne die Zahlen von 1913 zu erreichen), hat aber an Menge gegen 1914 ebenfalls verloren. Die wichtigsten Verschiebungen in der Bedeutung der einzelnen Länder für den Handelsaustausch seit Kriegsausbruch sind, abgesehen vom Ausfall der Zentralmächte, kurz folgende: England und die britischen Kolonien haben in Ein- und Ausfuhr starke Rückschläge erlitten, dagegen haben Argentinien (Weizen-einfuhr und Kohlenausfuhr), Japan und besonders die Vereinigten Staaten, doch auch Italien und die Schweiz im Außenhandel Südafrikas erhöhte Bedeutung gewonnen. Doch haben diese Länder auch nicht annähernd den Ausfall des gesamten deutschen und eines erheblichen Teiles des britischen Handels ersetzen können. Im laufenden Jahre scheint sich nun (vgl. auch den schwedischen Konsulatsbericht in Nr. 5 vom 7. 9.) das

Wirtschaftsleben von den schweren Rückschlägen der ersten Kriegszeit zu erholen, wenn auch die optimistischen Äußerungen mancher amtlicher Stellen und der Presse, die den Eindruck erwecken möchten, als ob Südafrika den Rückschlag schon völlig überstanden hätte und neuem Aufschwung entgegen sehe, durchaus unglaubwürdig sind. Die Lage hat sich zweifellos im laufenden Jahre gebessert, davon legen steigende Zolleinnahmen und Außenhandelsziffern sowie die erhöhte Goldproduktion Zeugnis ab. Aber trotzdem sind die gegenwärtigen Verhältnisse immer noch erheblich unter dem normalen Niveau infolge Nahrungsmittelmangels (Getreide- und vor allem Maismisernte), hoher Kriegskosten an Geld, Gut und Blut, und vor allem infolge der Verfrachtungsschwierigkeiten.

Solange nicht die Schifffahrtsfrage gelöst ist, kann von einer Wiederkehr normaler Verhältnisse nicht die Rede sein, geschweige denn von neuem Fortschritt.

### Finanzlage

Das Finanzjahr 1915/16 (April bis März) schloß laut „Afr. World“ vom 29. 7. mit einem unerwarteten

Überschuß ab: £ 478 073

In dem definitiven Voranschlag für 1916/17

find die Staatsausgaben mit .....	£ 17 871 000
die Staatseinnahmen mit .....	„ 16 342 000

angeseht. Die Deckung der restlichen .....

£ 1 529 000
920 000

soll bis zum Betrage von .....

durch neue Abgaben erfolgen. Insbesondere sollen erhöht werden: Einkommensteuer, Zölle, Diamantausfuhrzoll, Goldminensteuer und Postgebühren. Bereits 1915 hatte man durch Erhöhung (bzw. Neueinführung) von Zöllen, Einkommensteuer und Goldminensteuer 2 Mill. £ Mehreinnahmen geschaffen. In Zukunft werden aus diesen neuen Abgaben also rund 3 Mill. £ jährlich zu beschaffen sein. Die Goldminen sind für 1915 und 1916 mit zusammen 1 Mill. £ besteuert, wovon 300 000 £ bereits 1915 bezahlt sind, während 500 000 in diesem Jahr einkommen sollen, und die verbleibenden 200 000 £ 1917 erhoben werden.

Trotz all dieser neuen Abgaben hat die Regierung im Etatsanschlag einen ungedeckten Betrag von 609 000 £ behalten, für den neue Einnahmequellen oder sonstige Deckung (Entnahme aus dem Bewaarplaatensfonds?) noch gefunden werden müssen. Die Regierung hofft anscheinend, daß das Defizit durch Steigerung der Einnahmen über den auf den Vorjahrserträgen basierenden Anschlag hinaus verschwinden wird.

Ob die Entwicklung der Finanzen im laufenden Etatsjahr diese Hoffnung rechtfertigt, läßt sich leider an den vorhandenen Ziffern nicht erkennen. Zwar sind in den ersten vier Monaten April bis Juni laut „South Africa“ vom 9. 9. die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsabgaben auf £ 2 090 000 gegen £ 1 626 000 in der gleichen Vorjahrszeit gestiegen, diese Zunahme ist aber zumindest zu einem großen Teile auf die Erhöhung dieser Abgaben zurückzuführen. Auch die Steuern, die £ 2 855 000 (Vergleichszahl fehlt) erbrachten, sollen höheren Ertrag gebracht haben, doch langte die Mehreinnahme hieraus nur gerade aus, um die Abnahme der Posteinnahmen wettzumachen. Um die Bilanz zu verbessern, scheint man gleichzeitig auf Herabsetzung der Ausgaben bedacht gewesen zu sein, bei denen lt. „South Africa“ in einzelnen Departementen beträchtliche Ersparnisse erzielt sein sollen, während sie sich im allgemeinen im Rahmen des Etatsanschlages gehalten haben.

Die Kriegskosten haben den Staatshaushalt schwer belastet. Für den Monat Juli allein werden die Ausgaben von „South Africa“ vom 9. 9. auf £ 940 000 beziffert, vom April bis Juni auf gut £ 2 100 000. Für das ganze Jahr rechnet die Regierung mit £ 3 225 000 Kriegskosten. Dieser Anschlag ist aber nach den Ausgaben der ersten Monate entschieden erheblich zu niedrig gegriffen. Zur Deckung der Kosten hatte die Regierung bisher fortlaufend Schatzanweisungen ausgegeben. Gegen Mitte dieses Jahres sah sie sich aber zu dem Versuche veranlaßt, wenigstens einen Teil der Kosten im Wege der Staatsanleihe zu decken. Da der Londoner Markt sich unzugänglich erwies, legte die Regierung in Südafrika eine innere 5% Anleihe — zu pari und steuerfrei, umtauschbar gegen Schatzanweisungen — zur Zeichnung auf. Bis zum 17. August (noch kein definitives Ergebnis) sind hierauf £ 7 608 000 gezeichnet, darunter indes weit mehr als die Hälfte (£ 4,4 Mill.) durch Umtausch gegen Schatzanweisungen, so daß die Regierung nur £ 3,2 Mill. neue Mittel erhielt. Nach „Afr. World“ v. 30. 9. sind ferner nur £ 4,6 Mill. von privater Seite aufgebracht, während £ 3 Mill. von den Public Debt Commissioners, also aus öffentlichen Mitteln (wahrscheinlich Schatzanweisungsbefänden) stammten. Wenn man angesichts dieses mageren Ergebnisses von nur M. 60 Mill. neuen aus eigener Kraft aufbrachten Mitteln sich vorhält, daß die Kriegsausgaben für Südafrika mit der Expedition kein Ende finden, sondern daß man auf dringenden Wunsch der Londoner Regierung an eine bal-

dige Beteiligung am europäischen Kriege denkt, daß ferner für die Zukunft große Lasten durch die Versorgung der Kriegsbeschädigten entstehen werden, daß weiter größere Mittel zur Hebung der Ansiedelung und landwirtschaftlichen Produktion, zum Ausbau des Bahnnetzes und zur brennend notwendigen Besserung des Schiffsverkehrs, schließlich zur Erschließung neuer Minendistrikte erforderlich werden, so kann man es verstehen, daß der Direktor der Standard Bank of South Africa den Optimismus mancher Behörden nicht teilt und seiner Besorgnis um die finanzielle Zukunft Südafrikas in der Generalversammlung offen Ausdruck gab. Er befürchtet, daß in Zukunft der Zufluß englischen Kapitals aufhören und Südafrika, auf sich selbst angewiesen in seiner Entwicklung gehemmt wird. („Afr. World“ vom 15. 7.)

Der Abschluß der „National Bank of South Africa“ für das am 31. März endende Geschäftsjahr 1916/17 erbrachte (lt. „Financial News“ vom 30. 6., vgl. auch „Afr. World“ vom 15. 7.) einen Reingewinn von £ 190 991 (i. V. 156 373). Die Dividende ist mit 6% angesetzt, Gewinnvortrag £ 44 000. Dem wachsenden Handel mit den Vereinigten Staaten wurde durch Errichtung einer Filiale in New York Rechnung getragen. Ferner faßte die Bank in Deutschsüdwest mit einer Filiale in Windhuk und Agenturen in Keetmanshoop, Swakopmund und Lüderichsbucht Fuß.

Eine Neuerung im Geldwesen stellt die 1915 eingeführte 10 s Note dar. Es ist dies der erste Schritt zum Ersatz des Metallgeldumlaufs durch Papiergeld, den der Direktor der National Bank of S. A. in der Generalversammlung als dringend wünschenswert der Öffentlichkeit empfahl. Im Goldland Papiergeld zur Stärkung der englischen Goldreserven und des englischen Kredites! In diesem Zusammenhang ist auch der für Britisch-Südafrika seit dem 1. September neue eingeführte Dienst für telegraphische Überweisungen zu erwähnen, der am 1. Juli bereits für andere Überseegebiete des britischen Reiches eröffnet wurde. Die Telegrammgebühren sind hierfür auf die Hälfte reduziert.

Nicht ohne Interesse ist es, daß der Direktor der „National Bank of S. A.“ die Einführung des metrischen Systems für Münzen, Maße und Gewichte als notwendigen Fortschritt fordert.

Die Finanzen der Stadt Johannesburg werden von der „Afr. World“ vom 29. 7. als hervorragend gut bezeichnet. Die jährlichen Ausgaben betragen £ 1,6 Mill. und werden von den Einnahmen voll gedeckt.

### Außenhandel

Der Außenhandel hat sich nach „Afr. World“ v. 12. 8. in den ersten fünf Monaten dieses Jahres im Vergleich mit der entsprechenden Vorjahrszeit bedeutend gehoben und, den Wertzahlen nach, in der Einfuhr die entsprechenden Vorjahrszahlen um £ 5 Mill. und sogar die Zahlen der gleichen Friedensmonate von 1914 um £ 500 000 übertroffen. Gleichzeitig hat die Ausfuhr die vorjährige um £ 2,2 Mill. überholt. Leider sind keine Mengenangaben erhältlich, die allein bei den heutigen sehr gestiegenen Warenpreisen eine brauchbare Vergleichsmöglichkeit bieten. Die Warenwerte der südafrikanischen Statistik sind (vgl. Nr. 5 vom 7. September) fob-Werte und enthalten somit nicht die gestiegenen Frachtraten, sondern nur die allgemeine Preissteigerung. Aber auch so bleibt es zweifellos, daß die Einfuhr der Menge nach auch nicht annähernd die Vorkriegszahlen erreicht hat, was ja auch bei dem Frachtraummangel gar nicht möglich ist. Die Zunahme der Ausfuhr erklärt sich zum großen Teile aus der wieder aufgenommenen Diamantenproduktion und der dadurch erhöhten Diamantenausfuhr, namentlich nach den neutralen Ländern. Schließlich spielt bei der Zunahme des Außenhandels der Mittelfruchtbedarf

für die Ostafrikaexpedition eine große Rolle. Im einzelnen ist für die ersten fünf Monate im Vergleich zu den gleichen Vorjahrsmonaten zu verzeichnen:

Zunahme der Einfuhr von:

Motorwagen und Rädern um £ 300 000, Eisen- und Stahlfabrikaten und Eisenwaren aller Art um £ 340 000, Baumwollwaren um £ 800 000.

Zunahme der Ausfuhr von:

Diamanten um £ 970 000, Getreide und Mehl um £ 370 000, Säute und Felle um £ 200 000, Wolle um £ 470 000, Mohär um £ 100 000, Kupfererz um £ 100 000.

Dagegen Abnahme der Ausfuhr von:

Rohlen und Straußenfedern (Rückgang bereits 1915 gegen 1914 um £ 2 250 000).

Besonders beachtenswert ist die bedeutende Steigerung der Baumwollwareneinfuhr, die auf eine wachsende Kaufkraft der Eingeborenenbevölkerung schließen läßt, deren Bedarf, nach einem amerikanischen Konsulatsbericht, sich auch der Qualität nach gehoben hat und teilweise den Ansprüchen der weißen Bevölkerung nähert.

### Schiffahrtsfrage

Trotzdem im letzten Kriegsjahr ein erheblicher Teil des früheren Suezverkehrs um das Kap fährt, vor allem die holländischen Indiidampfer und die japanischen Schiffe, sind die Verschiffungsschwierigkeiten bestehen geblieben.

Die Bedeutung des Frachtraummangels für den südafrikanischen Außenhandel kennzeichnet am besten die in der Handelskammer von Kapstadt erhobene Forderung nach Eröffnung einer staatlichen Schiffahrtslinie zwecks Herabdrückung der allgemeinen Frachtrate. In der Handelskammer wurde (lt. „South Africa“ v. 16. 9.) zur Begründung dieser Forderung darauf hingewiesen, daß Südafrika von je unter hohen Frachtraten zu leiden gehabt habe. Seit Kriegsausbruch seien aber die Frachten unerträglich und mehr als auf allen anderen Fahrtrouten gesteigert, da es an Konkurrenz fehle. Eine Abhilfe sei daher nur zu erwarten, wenn der Staat durch eine staatliche, selbst nötigenfalls mit starkem Zuschuß arbeitende Schiffahrtslinie die fehlende Konkurrenz schaffe und so die allgemeine Frachtrate herabdrücke.

Auch nach „Lloyds List“ v. 14. 9. beruhen die hohen Frachtraten auf dem Mangel an Konkurrenz. Unter Führung der „Union Castle Line“ haben sich seinerzeit die britischen Südafrikalinien zu einem Ring zur Einführung des Rabattsystems (10% Rückvergütung bei Verfrachtung nur durch den Ring) zusammengeschlossen und damit allmählich die afrikanischen Kaufleute an sich gebunden. 1911 versuchte die Regierung, den Ring dadurch zu bekämpfen, daß sie den Austritt aus dem Ring zur Bedingung für die Zuteilung der Postbeförderung machte. Die Union Castle Line ging auf diese Bedingungen ein, aber eine Herabsetzung der Raten erfolgte trotzdem nicht. Vielmehr hat offenbar während des Krieges die U. C. Line ihre Fracht- und Passagesätze übermäßig erhöht (Gegen die letzte Heraufsetzung der Frachtraten ab 10. Juli hat das South African Merchants Committee lt. „Times“ energisch Stellung genommen, da hierdurch nicht nur der Handel, sondern die wirtschaftliche Entwicklung und die Lebenshaltung in Südafrika schwer benachteiligt wurde), so daß — ähnlich wie in Australien — der Gedanke an eine staatliche Schiffahrtslinie ernstlich erwogen wird, trotz der vielfachen Bedenken, die gegen staatliche Betriebe bestehen. Die Regierung ist selbst insofern an der Frage hervorragend interessiert, als sie alljährlich etwa £ 500 000 an Frachten für Regierungsgüter zu zahlen hat.

Die Handelskammer in Kapstadt hat allerdings mit 9 gegen 11 Stimmen sich gegen das Verstaatlichungsprojekt ausgesprochen. Trotzdem ist es in diesen Zeiten, in denen sogar an die Er-

öffnung staatlicher Goldminen gedacht wird, nicht ausgeschlossen, daß der Gedanke staatlichen Schiffverkehrs sich durchsetzt. Da die Anhänger der Idee, wie in „South Afrika“ berichtet wird, auf Rentabilität der Linie keinen Wert legen, vielmehr von vornherein daran denken, daß der Staat zusehe, um die eigenen und damit indirekt die allgemeinen Frachtraten auf mäßigem Niveau halten zu können, so verdienen diese Pläne auch in Deutschland ernste Beachtung. Im Jahre 1913 befanden sich unter den in den südafrikanischen Häfen (Abseebverkehr) eingegangenen 1502 Schiffen mit 5,2 Mill. Br. Reg.-T. 224 deutsche Schiffe mit 722 000 Reg.-T. Deutschland besorgte also etwa 1/7 des bisherigen Schiffverkehrs. Besonders die Deutsche Ostafrika-Linie und die Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft haben den deutschen Handel in Südafrika durch ihre den Verhältnissen sich anpassende Frachtpolitik sehr gefördert und in die Lage versetzt, mit England vorteilhaft zu konkurrieren. Eine staatliche Schiffahrtslinie in Südafrika würde in Zukunft eine schwere Konkurrenz für die deutschen Linien bringen, der sie nur bei entsprechender Unterstützung durch die deutsche Regierung erfolgreich begegnen könnten. Dies würde umfomehr erforderlich werden, wenn die von dem südafrikanischen Handelskongreß kürzlich geforderten Differenzialtarife für die Schiffe der feindlichen Länder tatsächlich eingeführt werden sollten.

### Eisenbahn- und Hafenverwaltung.

Nach dem offiziellen Verwaltungsbericht über das Jahr 1915 sind bisher insgesamt £ 88,5 Mill. für Eisenbahn- und £ 12,3 Mill. für Hafenanlagen aufgewendet, insbesondere im Jahre 1915 rund £ 1,9 bzw. 1,2 Mill.

Die Ausgaben zur Verbesserung der Häfen sind 1915 also verhältnismäßig hoch gewesen. Vor allem sind die Bunkeranlagen in Durban sehr ausgebaut worden. Für das Etatsjahr 1916/17 ist eine weitere Steigerung dieser Ausgaben vorgesehen („Afr. World“ 2. 9.) Das Schienenetz, das unter Einrechnung der deutsch-südwestafrikanischen Bahnen mit 1405 engl. Meilen insgesamt 10 977 engl. Meilen mißt (davon 3964 Kap, 2941 Transvaal, 1265 Oranje und 1203 Natal), ist 1915 nur um 438 engl. Meilen verlängert worden, während weitere 640 Meilen sich im Bau befinden.

Der Bahnetat für 1915 weist aus £ 12,2 Mill. an Betriebs einnahmen und £ 7,9 Mill. an Betriebsausgaben (£ 47 000 mehr als 1914). Als Reingewinn erzielte die Verwaltung, die bereits mit einem Defizit gerechnet hatte, wider Erwarten £ 1 310 000, allerdings nur unter Verzicht auf Amortisationen. Wenn man weiter berücksichtigt, daß nach dem Verwaltungsbericht rund £ 1,1 Mill. der Einnahmen dem Militärverkehr zu verdanken sind (wobei es noch sehr fraglich ist, ob darunter wirklich alle durch die Militärexpedition verursachten offiziellen Transportkosten enthalten sind), so erkennt man, wie sehr das Wirtschaftsleben vom Kriege gelitten hat.

Die schwierige Finanzlage macht sich in der Frachtpolitik der Bahnverwaltung unangenehm fühlbar. Laut „Afr. World“ v. 3. Juni erklärte der Eisenbahnminister in einer Unterredung den Farmern der Kapkolonie, daß eine Reduzierung der Frachtraten und der Bau neuer Eisenbahnlinien infolge der finanziellen und politischen Verhältnisse unmöglich sei. Die Verwaltung hat sich sogar lt. „Afr. World“ vom 29. 7. genötigt gesehen, die Frachtsätze für Kohlen, mit Ausnahme der für den Export bestimmten Kohlen, um 6 s pro ton zu erhöhen. Aus dieser Frachterhöhung hofft die Verwaltung £ 500 000 Mehreinnahme zu erzielen. Die Gesamteinnahmen aus Kohlentransporten würden dann für das laufende Jahr auf £ 2,3 Mill. zu veranschlagen sein. Die neuen Frachtraten betragen:

12 s 1 d pro ton Witbank bis Delagoa Bay,  
20 s " " " " Kapstadt.

Die „African World“ nennt diese Tarifpolitik kurzfristig und betont, daß die Frachtsätze nunmehr glücklich die Höhe der Raten des früheren, vielgeschmähten niederländischen Eisenbahnmonopols erreicht hätten. Es ist selbstverständlich, daß die Eisenbahnverwaltung zu dieser rigorosen Tarifpolitik durch den Zwang der Verhältnisse und die Unmöglichkeit, auf andere Weise ihren Haushalt im Gleichgewicht zu halten, veranlaßt ist. Wenn sie in dieser Zeit der Schifffahrtsschwierigkeiten nicht davor zurückschreckt, durch erhebliche Verteuerung der Bunkerfohlen den Schiffahrtsgesellschaften Grund zu weiteren Raterhöhungen zu geben, so widerlegt sie damit am besten die in der Einleitung des Jahresberichts ausgesprochene Behauptung, daß der Krieg nur geringen Einfluß auf das Wirtschaftsleben Südafrikas gehabt habe. Es will demgegenüber auch nichts besagen, wenn für Güter von geringerer Bedeutung für die Bahneinnahmen, wie Früchte und binnenländische Industrieerzeugnisse, die Tarifsätze zwecks Förderung der Produktion herabgesetzt wurden.

Insgesamt sind auf den Unionbahnen 1915 neben 6,3 Mill. tons Rohle 5,8 Mill. tons Güter aller Art befördert. Die Schließung der Diamantminen in Kimberley hat den Verkehr der beteiligten Bahnstrecken stark herabgedrückt, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich:

	1913	1914	1915
Abfertigungen auf Station Kimberley	246 000	178 000	86 000 tons
„ „ „ Beaconsfield	130 000	55 000	34 000 „
Auf beiden Stationen zusammen fiel der Verkehr von	376 000 tons		in 1913 auf 120 000 tons in 1915.

### Landwirtschaft und Viehzucht

Während die Maisernte 1915 nach dem allgemeinen Bericht der Eisenbahnverwaltung eine Rekorderte gewesen sein soll, die rund 3 Mill. Sack für den Export verfügbar machte („Grain, Seed and Oil Reporter“ v. 1. 9. spricht weniger optimistisch nur von einer Normalerte), hat die diesjährige Ernte außerordentlich unter der Dürre gelitten. Ein amtlicher Erntebericht des Ackerbauministeriums („Afr. World“ v. 8. 7.) schätzt den Minderertrag an Mais gegenüber dem Vorjahre auf 2 348 000 Sack (darunter Transvaalgebiet Ausfall v. 1,3 Mill. Sack, während Natal noch den besten Ertrag erzielt habe). Eine von der „Afr. World“ am 9. 9. wiedergegebene Schätzung berechnet den Maisertrag dieses Jahres auf insgesamt gut 7 Mill. Sack (2,4 Transvaal, 1,5 Oranje 1,9 Natal, 1,2 Kap), und den Ausfall gegenüber der Vorjahrs-ernte auf fast 3,2 Mill. Sack, so daß kein Mais für den Export verfügbar bleiben würde. Desgleichen scheint das Raffern-*l*o*r*n mürben zu sein. Der offizielle Ackerbaubericht berechnet den Minderertrag an Hirse auf 545 000 Sack, der aus der Mais-ernte ersetzt werden müsse. Der Maisverbrauch würde aber auch infolge der durch die Dürre verursachten Missernte an Getreide in der Kapprovinz und der schlechten Maisernte im benachbarten Basutolande steigen. Größere Maisvorräte aus dem Vorjahre dürften kaum zurückgeblieben sein, da nach dem zitierten Ackerbaubericht bis Ende April 2 050 000 Sack ausgeführt wurden und weitere 168 000 Sack zur Verschiffung bereit lagen. „Handelsberichte“ vom 14. 9. geben folgende Ausfuhrziffern an für die Zeit vom 1. 7. 15 bis 30. 6. 16:

Mais (einschl. Maismehl)	2 494 000 Sack
Hafer	30 000 „
Raffernkorn	61 000 „
Gerste	4 000 „

Mais scheidet bei dieser Sachlage für 1916 als Exportgut fast ganz aus. Für die Zahlungsbilanz des Landes bedeutet das einen großen Verlust. Nach Angabe des Handelskommissars

für Südafrika in London, Chiappini, brachten die Maislieferungen nach England

1914 für 220 Mill. engl. Pfunde £ 438 000

und 1915 „ 299 „ „ „ „ 632 000 ein.

Sogar Australien und Neuseeland traten 1915 mit außerordentlich großem Bedarf an Südafrika heran, so daß der Ausfall des Absatzes nach Deutschland, das früher etwa 24 engl. Pfund jährlich aufkaufte, nicht fühlbar wurde. Er beanspruchte:

	1915	1914
Mill. engl. Pfd. Wert in £		
Australien	79 155 000	15 31 000
Neuseeland	1 2 000	— —

Die zurzeit hohen Maispreise würden den südafrikanischen Farmern reichen Gewinn bringen, wenn sie in diesem Jahre exportieren könnten. Da diese Möglichkeit durch die Missernte und den erhöhten Inlandsbedarf zum Ersatz der fehlenden Hirse und des mangelnden, vom Auslande nur schwer und sehr teuer beziehbaren Brotgetreides fortfällt, ist die *l*a*n*d*w*i*r*t*s*c*h*a*f*t*l*i*c*h*e* *l*a*n*d*w*i*r*t*s*c*h*a*f*t*l*i*c*h*e* Lage nicht rosig.

Die Zuckernernte Natal in der Saison 1915/16 fiel nach „Times“ v. 2. 9. trotz der Dürre gut aus und brachte einen Rekordtrag von 112 000 to.

An Natal-*S*e*e* kamen nach „Times“ v. 2. 9. in der vorigen Saison nahezu 1 800 000 £ engl. Pfd. ein und man erwartet denselben Ertrag in der laufenden Saison.

Auch die *T*a*b*a*k*e*r*n*t*e erreicht nach dem amtlichen Bericht in diesem Jahre nur  $\frac{3}{4}$  des Vorjahresertrages. Die Eigenproduktion hatte in den letzten Jahren die *T*a*b*a*k*e*n*e*f*u*h*r stark zurückgedrängt. Laut „Commerce Reports“ vom 30. 8. betrug die Einfuhr 1913 rund £  $1\frac{1}{2}$  Mill., 1914 rund £ 1,3 Mill. und 1915 nur mehr £ 800 000. Der Ernteausfall zusammen mit dem wahrscheinlich höheren Bedarf für Militärzwecke wird die Ausgabens für *T*a*b*a*k* und *T*a*b*a*k*f*a*b*r*i*k*a*t*e aus dem Ausland wieder erhöhen.

*O*r*a*n*g*e*n* sollen dagegen im allgemeinen gut stehen. Die Anpflanzungen sind in den letzten 6 Jahren laut „Afr. World“ vom 19. 8. um 400 000 Stück vermehrt. Man hofft in naher Zukunft rund 1 Mill. Rippen pro Saison auf den Londoner Markt werfen zu können und verspricht sich, da die südafrikanische Saison gerade in die Zeit der Knappheit an Orangen in London fällt, guten Absatz.

Die Ausfuhr von *F*r*ü*c*h*t*e*n ist seit Kriegsausbruch stark zurückgegangen. Die Ausfuhr in der Saison Januar bis Juni betrug 1914: 453 000 Pakete, 1915 nur mehr 202 000 und 1916 rund 240 000. Der Absatz in London erfolgte, wie Chiappini laut „Afr. World“ vom 1. 7. mitteilt, im allgemeinen zu gutenteilweise sehr hohen Preisen. Die Zukunft hängt indes von der Verschiffungsmöglichkeit ab. Bislang bestehen große Schwierigkeiten, die erforderlichen Kühlräume für größere Transporte zu erhalten.

Der Export von *R*a*p**h**l**u**m**e*n, die früher hauptsächlich von Deutschland bezogen wurden, fiel von £ 26 000 in 1907 auf 2 400 in 1914 und 1 700 in 1915 („Afr. World“ vom 29. 7.).

Die *V*i*e*h*z*u*c*h*t* soll durch die Dürre teilweise große Einbuße erlitten haben. Der „Tropenpflanzer“ vom 4. April ds. Jz. will wissen, daß die Verluste an Schafen namentlich im Oranjestaat und Natal so groß gewesen seien, daß viele Farmer verarmt und in die Städte abgewandert seien. Andererseits bringen die hohen Preise für Fleisch und Wolle den Farmern zweifellos reiche Gewinne.

Der *G*e*f*r*i*e*r*f*l*e*i*s*c*h*e*r*export macht nach einer Mitteilung des Landwirtschaftsministers gute Fortschritte. 1915 sei bereits für £ 160 000 Gefrierfleisch exportiert und es sei zu erwarten, daß Südafrika bald ganze Schiffsadungen versenden werde. Nach Äußerungen des Handelskommissars Chiappini*

(„Afr. World“ vom 1. 7.) sind in diesem Jahre große Mengen für den Export verfügbar und der Absatz könne überdies, da die Verpackungstechnik verbessert sei, zu höheren Preisen als bisher erfolgen, es fehle nur am erforderlichen Schiffsraum. Bisher erzielte südafrikanisches Rindfleisch in London: Vorder- viertel 8 bis 8 1/2 d pro engl. Pfd., Hinterviertel 9 bis 9 1/2 d.

Die Wollausfuhr ging früher zu 60% nach Deutschland. Während des Krieges hat England, wie Chiappini laut „Afr. World“ vom 1. 7. mitteilt, die Ausfuhr zu Rekordpreisen aufgenommen. In London sei bezahlt worden: Beste schneeweiße Wolle aus Südafrika mit 2/9 d bis 3/2 d, geringere Qualität mit 1/11 d bis 2/5 d, Schmutzwolle mit 1/4 1/2 d bis 1/8 d für die leichte und 1 d bis 1/4 d für die schwere Sorte. Bei diesen Preisen hätten die Buren und Eingeborenen viel Geld verdient. Mohair habe in bester Qualität 2/2 d bis 2/3 d pro engl. Pfd. erzielt. Einen großen Anteil der Wollausfuhr hat sich 1915 auch Amerika gesichert. Die U. S. A. bezogen 1915 lt. „Volkstem“ vom 26. 5. für £ 1 374 000 Wolle (1914 nur für £ 40 000!). Daher versuchen jetzt die Engländer durch Zwangsmaßnahmen die südafrikanische Wolle an sich zu ziehen, wogegen aber die Farmer protestieren. Die Gesamtausfuhr an Wolle war 1915 laut Bericht der Eisenbahnverwaltung um 18 000 t höher als 1914, die Ausfuhr von Häuten und Fellen um 3 900 t. Im ersten Halbjahr 1916 wurde nach „Handelsberichten“ v. 30. 9. für £ 3 555 000 (Vergleichszahl von 1913: 3 170 000) Wolle ausgeführt.

Die Ausfuhr von Straußenfedern ist stark zurückgegangen. 1915 sind nach dem Bericht der Eisenbahnverwaltung für £ 2 250 000 weniger verkauft als 1913, und die Handelsstatistik dieses Jahres weist einen weiteren Rückgang des Exports nach. Neuerdings ist der Versuch gemacht, Straußenhäute zu gerben. „Afr. World“ v. 23. 9. glaubt, daß in Zukunft leichte Lederwaren aus Straußenleder Absatz finden könnten.

### Bergbau

Im Interesse des Straußenfederhandels hat die Regierung eine Straußenzählung angeordnet. („Afr. W.“ v. 23. 9.)

Die Goldproduktion Transvaals zeigt folgende Entwicklung:

Bisherige Rekordproduktion in 1912.....	£ 38 757 560
„ „ „ 1913.....	„ 37 358 040
„ „ „ 1914.....	„ 35 588 075
„ „ „ 1915.....	„ 38 627 461

Die Produktion in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres 1916 betrug £ 26 225 925 gegen nur £ 25 800 637 in den entsprechenden Monaten des Rekordjahres 1912.

Es scheint, als ob die Produktion, die schon 1915 große Fortschritte machte, in diesem Jahre die Rekordproduktion von 1912 überholen will. Die gesamte Ausbeute der Transvaalminen seit ihrer Eröffnung betrug bis einschließlich August dieses Jahres £ 501 709 183, hat also den Betrag von 10 Milliarden Mark überschritten.

Mit der Steigerung der Produktion hält der erzielte Gewinn aber nicht gleichen Schritt. Nach dem Bericht der Minenkammer fiel der Durchschnittsgehalt des Erzes von 28 s 8 d pro ton in 1914 auf 26 s 4 d in 1915. Gleichzeitig stiegen die Kosten von 17 s 3 d pro ton auf 17 s 7 d infolge der höheren Preise für Materialien, die einen Mehraufwand von £ 1 1/2 Mill. erforderten (in normalen Zeiten stellen sich diese Kosten auf höchstens 15 s). Im ersten Halbjahr 1916 betrug die Kosten sogar durchschnittlich 18/2 d bei 26/9 d Goldgehalt pro ton „Afr. World“ v. 2. 9. Der abnehmende Goldgehalt der Erze zwingt dazu, immer tiefere Schichten zu erschließen, um ertragreichen Grund zu finden, wodurch die Rentabilität natürlich herabgesetzt wird. Da nun gleichzeitig noch die Regierung die Minenindustrie durch eine jähr-

liche Besteuerung mit £ 500 Mill. belastet, werden die Gewinne der Gesellschaften trotz der vermehrten Produktion eher fallen als steigen.

Für Südafrika bedeuten allerdings zurzeit die gestiegenen Löhne (bei gleichzeitiger Vermehrung der Arbeiter. 1915 betrug die Durchschnittszahl der schwarzen Minenarbeiter in Transvaal 205 000 oder 26 000 mehr als 1914 und 1000 mehr als im Produktionsrekordjahr 1912) eine bedeutende Unterstützung der Wirtschaftslage, da hieraus die Mehraufwendungen für den verteuerten Bezug von Lebensmitteln und sonstigem Einfuhrbedarf einigermaßen bestritten werden können.

Umsomehr sorgt man sich, daß dieser Goldstrom versiegen könnte. Nach einem Bericht des Regierungsbergbauingenieurs für Transvaal an die Dominions Royal Commission („Afr. World“ v. 22. 7.) werden von den jetzt im Witwatersrand arbeitenden Minen voraussichtlich

im Jahre 1924 nur mehr...	33
„ „ 1934 „ „ ...	20
„ „ 1944 „ „ ...	11
„ „ 1949 „ „ ...	8

tätig sein. Neue Minen bräuchten aber, da man immer tiefer schachten müsse, um abbaufähige Erze zu finden, mehrere Jahre, ehe sie Rentabilität erzielen könnten. Demnach müsse die Regierung, um für die Zukunft einen Rückschlag in der Bergbauproduktion zu vermeiden, schon jetzt mit der Erschließung des Ostrandes beginnen. Zu diesem Zwecke wurde denn auch eine Transvaal Mining Leases Bill erlassen (vgl. „Afr. World“ v. 22. 7.) und die Regierung forderte auch schon zur Einrichtung von Minenkonzessionen, zunächst im Gebiet von Brakpan und Modderfontein, auf („Frankf. Ztg.“ v. 20. 8.).

Inzwischen scheint aber in den amtlichen Kreisen starke Stimmung für Eröffnung eigener staatlicher Bergwerke aufgekommen zu sein. Die zukünftige Deckung der durch Kriegsschuld und Kriegsschäden entstandenen und noch bevorstehenden Ausgaben haben wohl den Wunsch bei der Regierung erzeugt, sich in den noch ungenutzten Gebieten eigene Goldgruben zu erschließen. In den beteiligten Minenkreisen stößt das Projekt allerdings auf scharfen Widerspruch. Man wendet ein, daß Staatsbetrieb im allgemeinen unrentabel arbeite, und daß vor allem der Staat gar nicht das mit der Inangriffnahme eigener Minen verbundene große Risiko übernehmen dürfe. Es scheint aber, daß die Regierung bei ihrem Plane beharren will, denn der Bergbauminister trat nach einer Meldung der „Afr. World“ v. 2. 9. für den Gedanken ein, und die Inangriffnahme der Erschließung wurde bis zum Abschluß der Beratungen über die Verstaatlichungsfrage vertagt, die in einer von der Regierung ernannten Kommission stattfinden soll. („South Afr.“ v. 7. 10.)

Die Wiederaufnahme des Diamantbergbaus hat bereits zur Steigerung der Diamantenausfuhr (in den ersten 5 Monaten 970 000 £ mehr als im V.) geführt. Der Geldbedarf der Regierung hat sich auch diese Einnahmequelle sofort erschlossen. Geschliffene und ungeschliffene Diamanten sind mit einem Ausfuhrzoll belegt worden, der von 1—5% je nach Wert variiert. Außerdem darf die Ausfuhr nur mehr durch eingeschriebene Postsendung geschehen („Fin. News“ v. 2. 8.).

Der Rohlenbergbau findet in dem Interimsbericht der Dominions Royal Commission („Afr. World“ v. 9. 9.) folgende Darstellung:

Die Rohlenvorkommen werden geschätzt auf:

36 Milliarden tons in Transvaal	
8,4 „ „ „ Natal	
6 „ „ „ Zululand	
4,8 „ „ „ Oranjestaat, Basuto und Swaziland	
55,2 Milliarden tons in ganz Südafrika.	



Die Ausbeute betrug 1913: 8800 000 tons (i. Werte v. 2,2 Mill. £)  
1915: 8281 000 „ (ohne Eigenverbrauch  
der Bergwerke).

Die Ausbeute ist also etwas zurückgegangen. In den einzelnen Bezirken wurden 1915 gefördert:

Transvaal .....	5 203 000 tons
Natal .....	2 304 000 „
Rap .....	47 000 „
Oranje .....	728 000 „

Der Umsatz von Natalkohle in Durban hat in diesem Jahre bedeutend zugenommen. Er betrug im ersten Halbjahr 1915: 950 000 tons, 1916 dagegen: 1 300 000 tons. Diesen Mehrverbrauch haben in der Hauptsache die holländischen und japanischen Dampfer verursacht, die früher durch den Suez fuhren. Auch die Truppentransporte für Deutschostafrika haben den Dampferverkehr in Durban stark vermehrt, so daß die dortigen Bunkeranlagen vergrößert werden mußten.

Die Kohlenpreise schwankten 1915 nach dem Bericht der Eisenbahnverwaltung

in Durban zwischen 14 s 9 d und 18 s 6 d pro ton
„ Kapstadt „ 26 s 6 d „ 28 s 6 d „ „

Aber die Einnahmen der Bahn aus den Kohlentransporten und die außerordentliche Erhöhung der Tarife für Bunkerkohlen vergl. oben unter Bahnverwaltung.

Zu beachten ist noch, daß nach dem Bericht der Bahnverwaltung 1915 infolge der Verteuerung der englischen Kohle große Kohlenladungen nach dem Sudan und nach Argentinien und beträchtliche Sendungen nach Ecuador sowie nach den ost- und westafrikanischen Häfen abgegangen sind. Die Kohlenausfuhr hat im laufenden Jahr sich vermindert. Immerhin dürfte die Kohle, wenn sie auch als Bunkerkohle nicht hervorragend ist, bei vermehrter Produktion und mäßigerem Preis in Zukunft für die afrikanischen Plätze und vielleicht auch für den asiatischen Schiffsverkehr größere Bedeutung gewinnen.

### Industrie

Die schon alten Bestrebungen, die eigene industrielle Produktion Südafrikas zu heben, sind unter dem Einfluß des Krieges neu aufgenommen. Lt. „Afr. World“ vom 29. Juli d. J. beschloß der Verein südafrikanischer Ingenieure, mit allen Kräften die wissenschaftliche Erforschung der südafrikanischen Produktionsquellen zu betreiben. Auch der Bergbauminister trat in einer Rede in Johannesburg für die Entwicklung eigener Industrien ein („Afr. World“ vom 2. 9.).

Bereits früher hat die Regierung zur Verbesserung des technischen Unterrichts und der Aufklärung das Industrial Bureau eingerichtet. Jetzt will man diesem, wie der Bergbauminister verlauten ließ („Afr. W.“ v. 29. 9.), ein Advisory Committee angliedern mit der Aufgabe, für die Schaffung neuer Industrien zu wirken. Ferner hat sich eine „South African Industrial League“ zur Erschließung der Rohprodukte und Schaffung eigener Industrien zwecks Ersetzung der nichtbritischen Einfuhrfabrikate und Versorgung des Mutterlandes mit südafrikanischen Produkten gebildet.

In der Hauptsache möchte man solche Industrien ins Leben rufen, deren Fabrikate bisher aus Deutschland bezogen wurden. Man beabsichtigt die Gründung von Fabriken zur Herstellung von Werkzeugen („Afr. W.“ vom 29. 7.). Derartige Gründungen können nur als Notbehelf während des Krieges angesehen werden, denn bei dem verhältnismäßig kleinen Bedarf, den schwierigen Arbeiterverhältnissen in Südafrika und der Vielseitigkeit der Artikel werden diese Fabriken, auch wenn Schutzzölle eingeführt werden, kaum je gegen europäische Fabriken, die auf der ganzen Welt Absatz haben, konkurrenzfähig sein. Diese Politik trägt nur zur Erhöhung des ohnehin teuren Lebens-

unterhalts bei und wird mit Abnahme der Kampfstimmung Fiasco machen. Dasselbe gilt für den Plan der Selbsterzeugung von Glaswaren, für welchen Zweck man eine Fabrik mit 500 000 £ Kapital errichten will. Wie „Board of Trade Journal“ v. 18. 9. berichtet, sind die in Vereeniging (Transvaal) bestehenden Stahlwerke bedeutend erweitert worden. Der bisherige kleine Schmelzofen ist durch einen größeren ersetzt worden, der 1000 tons monatlich (früher nur 500 tons) liefern kann. Es wird nur lokale bituminöse Kohle verbraucht. Wenige Meilen von dem Werk entfernt sollen Lager von hochgradigem Eisenerz gefunden sein. Die Entwicklung der Zementindustrie hat, begünstigt durch Bahnfrachtermäßigungen und die derzeitige Verteuerung der Einfuhr, gute Fortschritte gemacht. Die Produktion überschreitet bereits die Einfuhr („Afr. W.“ vom 29. 7.). In Zeerust in Transvaal will man eine neue Zementfabrik bauen. Man hat sich sogar an die Schaffung einer eigenen elektrochemischen und Düngemittelindustrie gewagt und in Vrijheid (Natal) eine Fabrik für Ammoniumsulfat mit 5000 to Jahresleistung errichtet. Man glaubt, bei den reichen Kohlen- und Kalkvorräten und ausreichenden (?) Arbeitskräften unter dem Schutz der Zölle und hohen Transportkosten auf dem südafrikanischen Markt gegen die Auslandskonkurrenz aufkommen zu können („Board of Trade Journal“ v. 27. 4.).

Durch die Eroberung von Ostafrika glaubt man in die Lage zu kommen, mit dorthier bezogenem Sisalanfanz, Flachs und Baumwolle den Eigenbedarf Südafrikas an Tauwerk usw. selbst herstellen zu können („Afr. W.“ v. 2. 9.).

### Der Handelskrieg

Nach Vorbild des Mutterlandes hat die Südafrikanische Union ein Gesetz über die Behandlung des in der Kolonie vorhandenen feindlichen Eigentums, sowie der Forderungen und Schulden an Feinde erlassen. Der Grundgedanke ist, zu verhindern, daß Feinde zu ihrem Geld kommen. Es müssen nicht nur wirklich vorhandene Wertgegenstände angemeldet werden, sondern die Aktiengesellschaften werden auch verpflichtet, den in ihren Büchern eingetragenen Aktienbesitz feindlicher Staatsangehöriger anzumelden. Es ist möglich, feindlichen Besitz in der Kolonie zu verkaufen, um mit dem Erlös Forderungen zu begleichen. Fällige Zinsen, Dividenden und Mieten sind an den Staat abzuführen. („Volkstem“ v. 10. 9. 16.) Auf Grund dieses Gesetzes hat der Finanzminister bereits Sir George Albu auf Herausgabe von Geldern verklagt, die er für Rechnung deutscher Kapitalisten in Händen hat. Das Gericht hat der Klage entsprochen („Afr. W.“ v. 12. 8.)

Der kürzlich abgehaltene Kongreß der südafrikanischen Handelskammern hat sich der „Times“ zufolge für die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz ausgesprochen und ausdrücklich einer Revision des südafrikanischen Zolltarifs im Sinne des gewünschten Staffeltarifs zugestimmt und hat außerdem aus eigener Initiative die Forderung nach Differenzialtarifen für die feindlichen, in Südafrika anlegenden Schiffe erhoben, nachdem bereits früher sich verschiedene Handelskammern (Kapstadt, Durban, Kimberley) sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen hatten. Die Südafrikaabteilung der Londoner Handelskammer drängt auf Einberufung einer Special Empire Custom Conference mit dem Zweck eines engeren Anschlusses Englands an die Kolonien und der Einführung von Differenzialtarifen für deutsche Güter nach Friedensschluß („Afr. W.“ 17. 6.)

Neben den oben dargestellten Bestrebungen zur Schaffung eigener Industrien, wodurch ebenfalls in erster Linie zumeist die deutschen Fabrikate ausgeschaltet werden sollen, verdient noch ein Beschluß der Mehrheit der Goldminengruppen Beachtung, die sich

verpflichteten, ihren Cyanidbedarf auch nach Friedensschluß noch fünf Jahre lang nur aus England zu beziehen („Fin. Times“ vom 27. 7.). Da vor dem Kriege Deutschland über 75 % des verbrauchten Cyanids lieferte und inzwischen die englische Fabrikation sich entsprechend entwickelt hat, werden die deutschen Fabriken kaum ihre alte Position zurückgewinnen können.

Von all diesen im Kriegstaumel geborenen Plänen und freundlichen Absichten wird allerdings nach dem Kriege vieles wieder vergessen werden. Wenn erst die riesigen Kriegslasten und Schäden fühlbar werden, wenn erst die Kosten verzinnt und abgetragen werden müssen, dann wird der nüchterne Rechenstift über die jetzigen phantastischen Programme siegen. Schon jetzt machen sich vielfach Stimmen geltend, die an der Durchführbarkeit zweifeln. Der mehrfach zitierte Handelskommissar für Südafrika kann in seinem Interview in der „Afr. World“ v. 1. 7., das eigens darauf angelegt war, zu zeigen, wie gut Südafrika den Krieg und den Ausfall des deutschen Handels überstanden habe, nicht umhin, die Möglichkeit einer dauernden Ausschaltung Deutschlands als zweifelhaft hinzustellen. Alles hänge davon ab, ob die britischen Fabrikanten in Zukunft sich in gleicher Weise, wie bisher die deutschen, auf den Südafrikamarkt einrichten würden. So hätten z. B. die englischen Fabriken die Verarbeitung der südafrikanischen Häute und Felle früher abgelehnt, weil sie zu leicht für die englischen Maschinen wären. Infolgedessen wäre der Export nach Deutschland und Amerika gegangen. Ähn-

lich sei es mit Wolle und Wattle-Rinde (Gerberafazien) gewesen die zu 60 bzw. 85 % nach Deutschland geschickt werden mußten. Wenn die englischen Fabrikanten nicht umlernten, sei es für Südafrika beim besten Willen unmöglich, die gewünschte Handelszentralisierung im britischen Empire mitzumachen.

Der Handelskrieg wird auch dazu benutzt, um den neutralen Handel zu schädigen. „In-en Uitvoer“ macht darauf aufmerksam, daß die südafrikanischen Handelskammern gemeinsam mit den Londoner Behörden sich bemühen, jetzt auch den holländischen Handel zu beschneiden. In ähnlichem Sinne äußert sich eine Zuschrift aus Südafrika an den „Nieuwe Rotterd. Courant“ v. 24. 7. Britische Firmen gingen bereits soweit, daß sie jeden Verkehr mit holländischen Firmen unter dem Vorwand, daß deren Waren aus Deutschland stammten, ablehnten.

Daß man sogar den Verbündeten Schwierigkeiten macht, wurde in der kürzlich abgehaltenen Sitzung der Südafrika-Abteilung der Londoner Handelskammer bestätigt. Mit bitterer Ironie konstatierte man, daß das „War Trade Departement“ bis heute den Handel mit Portugiesisch-Ostafrika erschwere, dessen Häfen trotz der Kriegsbeteiligung Portugals noch als „restricted ports“ behandelt würden, sodaß der Versand der nach dort bestimmten Güter und infolgedessen indirekt auch oft der Güterverkehr nach Südafrika verzögert würde. („Afr. W.“ v. 23. 9.)

Dr. P. Heile

## Frankreich

### Außenhandel, Goldfrage und Anleihe.

Vor kurzem veröffentlichte die Generaldirektion der Zölle die Außenhandelsstatistik für den Monat August

In Normalwerten von 1914  
in Tausend Frs.

Einfuhr	1916	1915	Unterschied für 1916
Nahrungsmittel	330 061	277 620	+ 52 441
Rohstoffe	364 727	268 433	+ 96 294
Fabrikate	390 942	232 887	+ 158 056
zusammen	1 085 730	778 940	+ 306 790
Ausfuhr			
Nahrungsmittel	30 488	38 669	- 8 181
Rohstoffe	53 660	58 615	- 4 955
Fabrikate	146 751	149 547	- 2 796
Postpakete	19 006	12 091	+ 6 975
zusammen	249 965	258 922	- 8 957

Unter „Postpakete“ befanden sich 1 009 000 Frs. Seidenweben gegen 460 000 Frs. im August 1915.

Die Käufe im Auslande sind in hohem Maße gestiegen, der Export hat um fast 9 Mill. nachgelassen. Der Einfuhrüberschuß im August 1916 beträgt 735 765 000 Frs. in Normalwerten von 1914. Rechnet man diese Summe nach dem von der Generalzolldirektion angegebenen, von den Tatsachen längst überholtem Satz (91 % Preissteigerung für Einfuhr, 50 % für Ausfuhr) um, so erhält man einen Mindestwert der Einfuhr von 2072 Mill. Frs., dem eine Ausfuhr von nur 375 Mill. gegenübersteht.

Der Einfuhrüberschuß beträgt somit in dem einen Monat August 1914 1697 Mill. Frs., wodurch die Rekordziffer vom Juli um weitere 300 Mill. Frs. übertroffen wird.

Diese Zahl ist deutlich genug. Was wollen ihr gegenüber die Abschlußziffern der gut rentierenden Kriegsgesellschaften besagen, was selbst die Einnahmen der Eisenbahnen, die immer

wieder (E. Théry in „Econ. Européen“, 29. 9. 16) die „Reprise des Affaires“ beweisen sollen und in Wirklichkeit nur eine gewisse, noch keineswegs ganz erreichte Anpassung an den außerordentlich gesteigerten Kriegsverkehr zeigen. Wir haben bereits (W. D. S. 71) die Zahlen für das erste Halbjahr 1916 mitgeteilt; für Juli 1916 sind die Bruttoeinnahmen folgende:

	In Mill. Frs.		
	1916	1915	1914
Etat	8,5	5,9	5,9
Ouest Etat	34,3	21,3	22,8
P.-L.-M.	68,0	49,7	52,0
Orléans	31,6	28,1	18,1
Midi	17,1	12,4	14,1
	159,5	117,4	112,9

Hierzu ist zu bemerken, daß das Jahr 1915 trotz erhöhter Bruttoeinnahmen der Gesellschaften ein Jahr der stärksten Verkehrskrisis war. Weiter, daß der gesamte Außenhandel Juli 1916 in Normalwert 1,229 Milliarden Frs. gegen 972 Mill. Frs. im Juli 1915 natürlich auch transportiert werden mußte. Ähnlich ist es mit den Einnahmen der indirekten Steuern und der Monopole, die von Théry („W. D.“ 71) ebenfalls als Beweiszüge für die Hebung des Wirtschaftslebens angeführt wurden. Inzwischen sind Zahlen für August 1916 erschienen. Sie zeigen allerdings ein Plus von 92 Mill. im Vergleich zum August 1915 — allein davon kommen 86 Mill. auf Mehrergebnisse der Zölle, also im wesentlichen auf die Einfuhr. Beim Vergleich mit einem Normaljahr sinkt dieses Plus auf 41 Mill. herab bei einem Gesamtmehrergebnis der Zölle von 98 Mill., mit anderen Worten: auch die Ergebnisse der Steuereinnahmen werden vollständig beherrscht von der einen großen Tatsache des industriellen und Nahrungsmitteldefizits. Dieses Defizit verschlingt die an und für sich vorhandene leichte Exportsteigerung vollständig. Wenn auch im Verhältnis zu dem ganz flauen Jahre 1915 die Steuern aus Enregistrement, Stempel, Börsenoperationen, Mineralölen und die Mono-